

10. Sonntag im Jahreskreis B

9. Juni 2024

Schrifttext: 2 Kor 4,13—5,1

Vor zwei Jahren habe ich unter den Augsburger Priestern eine nicht-repräsentative Umfrage gemacht.¹ Die beiden Fragen waren: Worin besteht für mich das Wesen des Priesteramtes? Und: Was bedeutet mir mein Priestersein? Die Antworten der ersten Frage beschäftigten sich mit dem Selbstverständnis der Priester. Die Antworten der zweiten Frage waren sehr persönlich. Da wurde vom Schönen und Beglückenden gesprochen. Ein großer Punkt bei diesen Antworten war aber auch das Belastende und das Unerträgliche, das Priester erschöpft, belastet und müde macht. Die Ergebnisse dieser Umfrage habe ich damals auch im Priesterrat der Diözese vorgestellt, und wir haben lange darüber gesprochen. Das war ein sehr persönlicher Austausch.

Dabei gibt es viele Arten von Müdigkeit: Die Müdigkeit der durchgemachten Nacht, wenn hinter dem Gähnen noch das Adrenalin hämmert. Die Müdigkeit in den Knochen nach vielen schlaflosen Nächten, in denen Kinder getröstet und in den Schlaf gewiegt wurden und dann muss man jeden Morgen raus und zur Arbeit gehen. Die Müdigkeit der Alltagsroutine, die einen beim Ausräumen der Spülmaschine überkommt. Die Müdigkeit der Feuerwehrmänner, die, wie am vergangenen Wochenende, rund um die Uhr im Einsatz sind und kaum Pause machen können. Es gibt die Lebensmüdigkeit und die Depression, die einen niederstreckt, wenn man nochmal durchstarten will. Und es gibt die Müdigkeit der Welt, die sich mit zu vielen Krisen auf einmal überfordert sieht. Und irgendwo dazwischen ist auch die Müdigkeit der vorhin genannten Priester.

„Müde werden“ ist verbunden mit der Versuchung, zu sagen: „Mir reicht’s!“, „Es lohnt sich nicht!“, „Es ändert sich ja doch nichts!“ Als Paulus den zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt, ist er müde wie nie zuvor. Paulus ist ein Getriebener. Er erfährt in Korinth Anfeindung und Verleumdung. Es gibt Gerede und Streit in Korinth. Er wird angegangen. Und er ist auch körperlich eingeschränkt. Das alles trifft ihn im Innersten und macht ihn krank. Lebensmüde ist er aber nicht. Im Gegenteil: Paulus ist lebenshungrig, weil da noch etwas kommt, auch wenn das schwer zu sehen ist. Nur darum kann er schreiben: *„Wir werden nicht müde; wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert“* (2 Kor 4,16). Ich frage mich: Woher nimmt Paulus die Kraft dazu? Und ich bin mir sicher: Es muss im Leben des Paulus zu finden sein. Es ist seine Berufung, die sein Leben radikal verändert hat. Er ist dem Auferstandenen vor Damaskus begegnet. Es gibt in jedem Leben Augenblicke, in denen die Ewigkeit und die Herrlichkeit die Zeit und den Alltag durchbrechen und die in diesem

¹ Markus Schrom, Wesen und Bedeutung des Priestertums für die Priester im Bistum Augsburg, in: Klerusblatt 102 (2022), S. 267.

Moment das Leben anders werden lassen. Paulus erinnert sich jedenfalls in schweren Momenten daran. Und er ist überzeugt, dass er so aus allen Müdigkeiten des Lebens gezogen wird.

Was das bedeutet, nicht müde zu werden, hat die Dichterin Hilde Domin in einem Gedicht wunderbar gesagt. Es braucht nämlich viel Geduld und Durchhaltekraft, nicht aufzugeben. Und es braucht ein Ziel wofür und wozu ich durchhalte und geduldig bin. Für Paulus ist das das „ewige Haus im Himmel“ (2 Kor 5,1). Für Hilde Domin ist es das „Wunder“, das sie nicht genau benennt.

Nicht müde werden²

Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten.

Ich bin mir sicher, wenn ich/wir wissen, woher unser Christsein (und unsere Berufung) kommt, wenn wir das immer wieder erinnern, und wenn wir wissen wofür und wozu wir unterwegs sind, dann werden wir zwar auch müde, aber wir erwarten das Wunder, von dem Hilde Domin spricht.

² Hilde Domin, Gesammelte Gedichte, Frankfurt am Main ¹³2013, S. 294.